Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **29 (1942)**

Heft 11

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein weiteres Bändchen der Staackmann-Fibeln. Das Beste, was sich in so kurzer Form über die formgebenden Komponenten von Dorf und Stadt sagen lässt, dargeboten in der denkbar anziehendsten Form, an Hand von grafisch meisterhaft gezeichneten Plänen, Ansichten, Vogelschaubildern. Dabei drängt sich die grafische Virtuosität nirgends als solche vor, die Zeichnungen wirken auf angenehmste Art objektiv, man kann das Bändchen nicht genug empfehlen. Wenn Völckers annimmt, «Acker-Bürgerstädte» seien als solche im Mittelalter nie gegründet worden, sondern seien stets eine Rückbildung, d. h. die Folge einer steckengebliebenen Entwicklung, so wäre dem doch noch nachzugehen. Interessant ist der Hinweis auf adelige Grossunternehmer, die als «Locatores» die Verteilung des Grundbesitzes bei mittelalterlichen Stadt-Neugründungen in Regie übernahmen. — Ist davon auch bei den Zähringer-Gründungen in der Schweiz etwas bekannt? *p. m.*

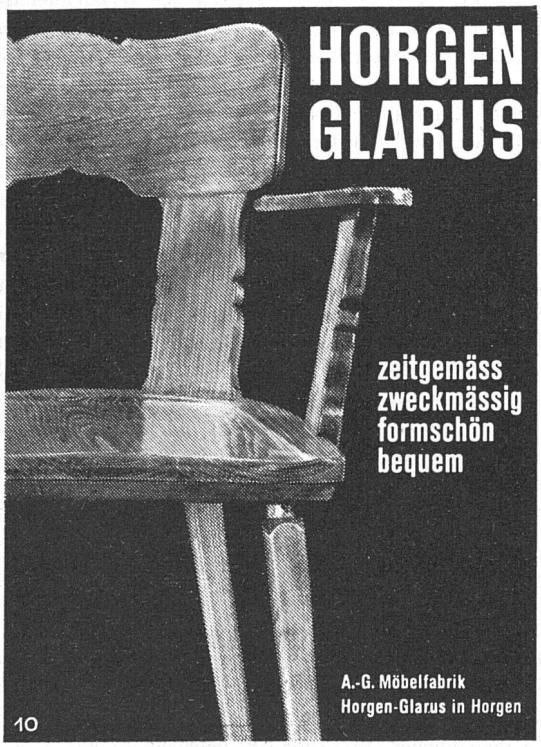
François Diday, 1802—1877, Fondateur de l'Ecole suisse de paysages

von A. Schreiber-Favre. 64 Seiten Text, 46 Reproduktionen, 23/29 cm, Fr. 25.—. Librairie Alexandre Jullien, Genf 1942.

Vom gleichen Verfasser ist 1934 ein Werk über Alexandre Calame erschienen. Diese beiden Werke geben nicht nur die reichdokumentierte Biographie des einzelnen Künstlers, sondern ausserdem ein eindrucksvolles Gesamtgemälde der schweizerischen Landschaftsmalerei in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Diday verlebte seine Jugend in einem unter fremder Besetzung stehenden Genf. Als tiefes patriotisches Erlebnis prägt sich ihm die Befreiung der Stadt aus französischer Fremdherrschaft ein, und der Jubel über die Ankunft der eidgenössischen Truppen klingt als ein von keinen Zweifeln angefochtener Patriotismus durch das ganze Leben und Werk des Malers. Die Malerei von Diday kann nur verstanden werden, wenn man sie in ihrer spontanen Gegenstandsbezogenheit sieht. Sie ist nicht in erster Linie artistisch gemeint, das Künstlerisch-Handwerkliche ist zwar nicht gering geschätzt, aber es ist von Anfang an Mittel für die Darstellung eines Landschaftserlebnisses, und dieses hat seinerseits noch die ganze romantische Gefühlswärme. Zwar sucht Diday die objektive Wirklichkeit; seine Bilder sind naturalistisch, verglichen mit den konventionellen Landschaften klassischen oder holländischen Stils, aber sie haben noch nicht die wissenschaftlich kalte Objektivität der späteren Alpenmalerei. Noch vor zehn, zwanzig Jahren hätte man für Calame und Diday wenig mehr als mitleidigen Hohn übrig gehabt, heute wird wieder deutlich, dass es diesen Malern eben um ganz andere Probleme ging als den Malern des Impressionismus und ihren Nachfolgern, die die freilich unvergleichlich höhere malerische Qualität ihrer Bilder um den Preis des radikalen Verzichtes auf die Teilnahme am Dargestellten erkauften.

Vorbildlich ungebrochen ist Didays Teilnahme am Staat. Jahrzehntelang gehört er verschiedenen Behörden an, militärisch bringt er es bis zum Artillerie-Major. Während des Neuenburger Handels ist er Adjutant von General Dufour. Also kein weltfremder Künstler, der mit Bohème-Allüren spielt, sondern ein Bürger im besten Sinn des Wortes aus der Zeit, in der sich die neue Eidgenossenschaft endgültig konsolidiert hat.

Der Verfasser zitiert das Echo, das die Gemälde von Diday und Calame in der französischen Kunstkritik gefunden haben — auch dies ein wertvoller Beitrag zur Kunstgeschichte. Oeuvre-Verzeichnisse der Gemälde und Studien schliessen sich an, auch im Bilderteil sind die heute besonders geschätzten, vor der Natur gemalten Studien neben den ausgeführten Atelierbildern ausgiebig vertreten. *p. m.*



EINGETRAGENE INSERATFORM